

Predigt am 7. Mai 2023 am slowUp im Schulhaus Kirchbünt von Diakon Daniel Jossen zum Thema „Gottes Gerechtigkeit“

Vorgängig: Wir hatten ein Interview mit Manuel Buck. Er ist «Judge» also Schiedsrichter im Freestyle Snowboardsport und erzählte uns, wie er die Sportler bewertet.

Wo wir überall leisten müssen

Nicht nur Freestylesport, sondern auch viele andere Disziplinen wie Geräteturnen, Turmspringen usw. werden von Punktrichtern beurteilt. Damit sind wir bei einem wichtigen Stichwort: Beurteilen. «Langet's echt für Gold?» Das ist das Thema des Gottesdienstes. Wie werden wir beurteilt? Allgemein werden wir oft in unserem Leben beurteilt. Auch in der Schule, in der Arbeitswelt oder von der Gesellschaft. Und oft stellt sich uns wohl die Frage: Reicht es? Sind wir gut genug? Gut genug für die Kanti, gut genug für einen neuen Job oder um aufzusteigen in meiner Abteilung. Aber auch: Bin ich gut genug für meine Familie, für meine Eltern? Leiste ich genug, um eine gute Beurteilung zu bekommen?

Wie werde ich beurteilt?

Wir müssen leisten. Wie die Snowboarder können wir uns vorbereiten, aber wie ein Snowboarder können wir einen schlechten Tag haben, die Verhältnisse sind nicht gut für mich oder es passiert einfach ein Absturz, der alles kaputt macht.

Und dann bleibt noch ein Faktor: ... wurde ich überhaupt gerecht beurteilt? Wie urteilt die Jury? Das war für mich eine der grossen Fragen, die ich an Manuel hatte. Wie könnt ihr sicher sein, dass ihr gerecht urteilt? Wie können sich Menschen allgemein sicher sein beim Beurteilen, dass sie nicht unfair sind? Und wie ist das bei Gott? Wie kann Gott die Menschen fair beurteilen?

Überleitung

Im heutigen Input möchte ich mit euch der Frage nachgehen: Wie beurteilt Gott uns? Ist Gott ein «fairer Judge»? Also ein fairer Schiedsrichter? Wer hat in Gottes Augen die Goldmedaille verdient und wer fällt raus? Wer kommt zu Gott in den Himmel und wer landet in der Hölle? Wer wird von Gott angenommen und wer nicht? Wie kann Gott das Ganze fair beurteilen? Dazu möchte ich mit euch als erstes ein Gleichnis ansehen:

Das Gleichnis von den Weinbergarbeitern

Vorausgehend

Erst müssen wir aber verstehen, wie es zum Gleichnis gekommen ist. Jesus war mit seinen Jüngern unterwegs, alles Leute, die alles aufgegeben hatten, um ihm nachzufolgen. Stellt euch das mal vor: Ein Mann kommt und sagt euch: «Ich habe eine wichtige Aufgabe, komm mit mir mit!» Du denkst: «Wichtige Arbeit das klingt interessant. Aber was ist der Lohn dafür und wo muss ich arbeiten?» Und die Antwort des Mannes wäre: «Ja Lohn gibt's nicht so wirklich und einen festen Arbeitsplatz haben wir auch nicht, wir ziehen mal ein bisschen durch das Land.» Diese Aufgabe haben die Jünger angenommen, in einer Zeit, wo es keine Rega gab, die einen heimbringt, wenn auf der Reise etwas schief läuft. Wo keine Polizei dir hilft, wenn du nicht weiterweißt. Sie nahmen also eine grosse Bürde auf sich.

Und so kamen sie dann zur Frage: Was wird eigentlich unser Lohn bei Gott sein dafür das wir dir nachfolgen? Die Jünger malten sich wohl so einiges aus. Denn im Leben hatten sie ja wirklich nicht viel Luxus. Da konnten sie doch vom gerechten Gott schon einiges erwarten! Ihre Beurteilung müsste doch sehr gut sein und sie müssten einen guten Lohn haben... Nun sehen wir an was Jesus erzählt.

Geschichte (Matthäus 20, 1—16)

1 »Am Ende wird es in Gottes himmlischem Reich so sein wie bei einem Grundbesitzer, der frühmorgens in die Stadt ging und Arbeiter für seinen Weinberg anwarb. 2 Er einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn und schickte sie in seinen Weinberg. 3 Gegen neun Uhr morgens ging er wieder zum Marktplatz und sah dort noch einige Leute stehen, die keine Arbeit hatten. 4 ›Geht auch ihr in meinen Weinberg‹, sagte er zu ihnen. ›Ich werde euch angemessen dafür bezahlen.‹ 5 Und so taten sie es. Zur Mittagszeit und gegen drei Uhr nachmittags machte sich der Mann erneut auf den Weg und stellte weitere Arbeiter ein. 6 Als er schließlich um fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz kam, fand er dort immer noch ein paar Leute, die nichts zu tun hatten. Er fragte sie: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹ 7 ›Uns wollte niemand haben‹, antworteten sie. ›Geht doch und helft auch noch in meinem Weinberg mit!‹, forderte er sie auf. 8 Am Abend beauftragte der Besitzer des Weinbergs seinen Verwalter: ›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den letzten an und hör bei den ersten auf!‹ 9 Zuerst kamen also diejenigen, die gegen fünf Uhr eingestellt worden waren, und jeder von ihnen erhielt den vollen Tageslohn. 10 Dann traten die vor, die schon früher mit der Arbeit begonnen hatten. Sie meinten, sie würden nun mehr bekommen, aber auch sie erhielten alle nur den vereinbarten Tageslohn. 11 Da beschwerten sie sich beim Grundbesitzer: 12 ›Die Leute, die du zuletzt eingestellt hast, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du zahlst ihnen dasselbe wie uns. Dabei haben wir uns den ganzen Tag in der brennenden Sonne abgerackert!‹ 13 ›Mein Freund‹, entgegnete der Grundbesitzer einem von ihnen, ›ich tue dir doch kein Unrecht! Haben wir uns nicht auf diesen Betrag geeinigt? 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal auch dem Letzten genauso viel geben wie dir. 15 Darf ich mit meinem Besitz denn nicht machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin?‹ 16 Ebenso wird es einmal bei Gott sein: Dann werden die Letzten die Ersten sein, und die Ersten die Letzten.«

Unverständliche Gerechtigkeit

Ich denke, einige von euch haben jetzt schon bemerkt, dass diese Geschichte nicht ganz mit unserem Gerechtigkeitsverständnis aufgeht. Ich stelle mir vor Manuel (Der «Judge» Schiedsrichter aus dem Interview) würde nach dem Contest sagen: Ihr habt ja alles so großartigen Einsatz gegeben, komm wir geben allen eine Goldmedaille. Das wäre wohl sehr unfair für die welche sich ins Training gestürzt haben und auch super gefahren sind. Unfair für die, welche ein grosses Risiko eingegangen sind und extra schwierige Sprünge gemacht haben.

Ist der Deal gerecht?

Die erste Frage, die sich mir in der Geschichte stellt: Ist Gott dann wirklich fair? In der Bibel steht:

Jesaja 61,8: Der HERR sagt: «Ich liebe Gerechtigkeit und hasse Raub und Unrecht.»

Also muss Gott fair sein. Schauen wir mal in die Geschichte: Der Weinbergbesitzer (also Gott) handelt einen Denar als Tageslohn aus. Das ist das, was man zu dieser Zeit brauchte, um über die Runden zu kommen. Zu der Zeit also ein vollkommen fairer Lohn.

Warum ist Gott unfair? Wie zeigt sich das?

Der Lohn ist also gut. Aber was wir als gar nicht fair betrachten ist das, was am Schluss der Geschichte passiert. Als alle denselben Lohn erhalten. Es wäre doch sehr ungerecht in unsere Welt, wenn einer der nur 50% arbeitet denselben Lohn erhält, wie dieser der 100% arbeitet. Da würde doch wohl jeder lieber 50% arbeiten.

Ich glaube aber, dass Gott fair ist. Aber auf seine Weise. Ich glaube, dass Gott alle Menschen gerne hat und allen ein ewiges Leben an seiner Seite gönnen möchte. Was macht er also?

Wie der Weinbergbesitzer geht er immer und immer wieder raus und fragt immer und immer wieder nach Leuten, die zu ihm kommen möchten. Gott gibt keinen Menschen auf, weil er jeden Menschen liebt. Und was ist der Lohn dafür, wenn der Mensch sich von Gott sozusagen einstellen lässt?

Der Lohn Gottes

Der Lohn ist das ewige, paradiesische Leben bei und mit Gott. Am Ende brauchen wir nicht mehr und nicht weniger. Wäre das perfekte Weltbild nicht genau das? Jeder bekommt ein Dach über dem Kopf, Essen, Trinken und Sicherheit und Liebe. Einfach alles, was man zum Leben braucht. Und genau das passiert doch im Himmel. Gott nimmt dich an egal wann, egal was du getan hast. Das ist Evangelium die gute Botschaft, du kannst zu Gott kommen und er wird dir alles geben, (und ich betone) alles, was du brauchst.

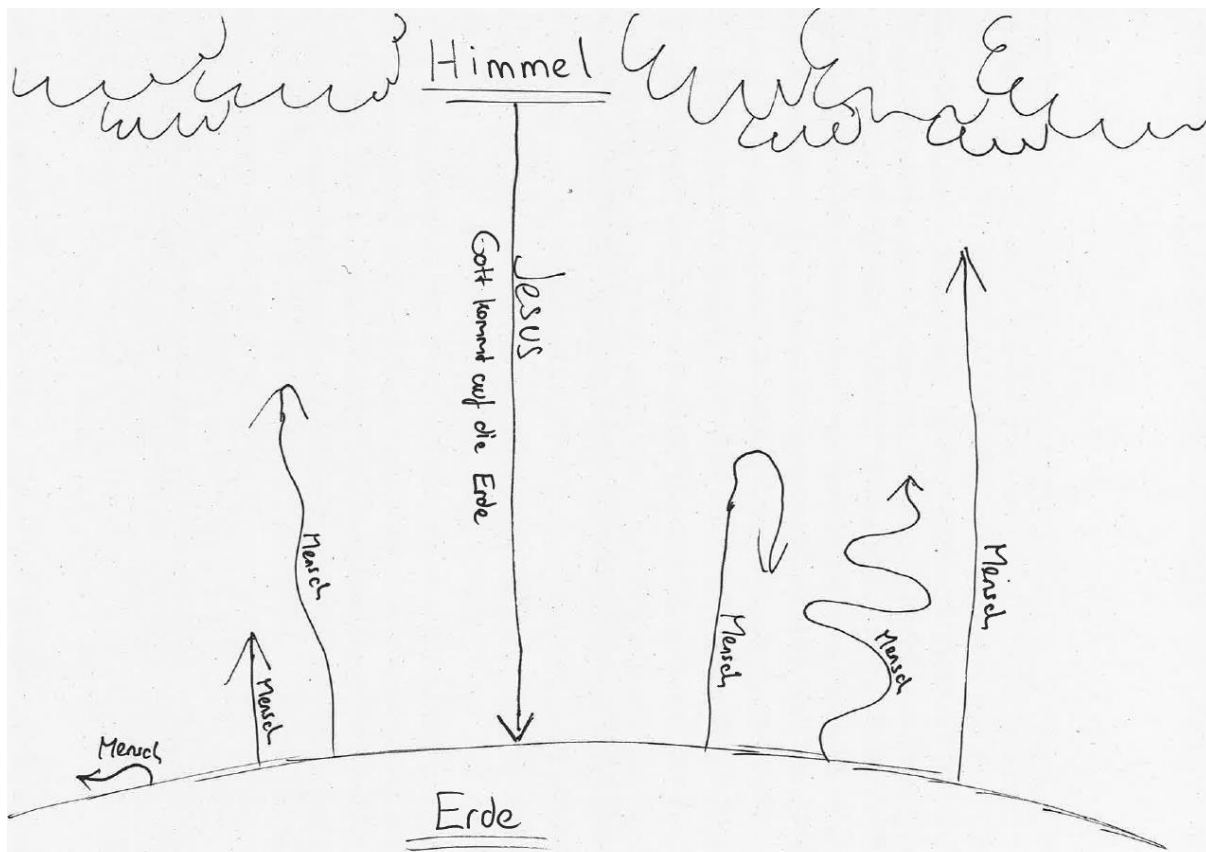
Der gute Christ

Aber was ist mit den Menschen, die schon lange im Team von Gott dabei sind? Die Arbeiter der ersten Stunde? Da kann schon mal der Gedanke aufkommen: «Der hat doch viel weniger getan als ich. Ich war das ganze Leben Christ und der, der hat sich erst mit 70 Jahren darum gekümmert und erhält den gleichen Lohn wie ich. Der hat doch nie so viel geleistet wie ich. Das ist doch nicht gerecht!»

Da stellt sich mir die Frage: Was wollen wir denn von Gott noch bekommen? Noch mehr Liebe als er den anderen Menschen gibt? Was kann Gott noch mehr geben als das ewige Leben?

Der Mensch trachtet nach Gott

Wir Menschen wollen Gott gefallen. Und wir haben das Gefühl je näher wir zu Gott kommen, umso mehr wird er uns belohnen, das funktioniert aber nicht.



Seht ihr die Pfeile? Alle probieren Gott zu erreichen. Aber der Punkt ist, das geht gar nicht. Keiner schafft es. Egal wie gut unser Leben ist, egal wie viel Gutes wir tun und wie viel wir beten, wir können Gott nicht erreichen. Was aber möglich ist, dass Gott uns erreicht. Gott kommt zu uns hinunter, als Jesus ist er auf die Erde gekommen, um uns die Möglichkeit zu geben zu ihm zu kommen. Gott holt uns auf der Erde ab.

Pharisäer und Zöllner

Es gibt ein noch ein kleines Beispiel dazu aus (Lukas 18,9-14) ein Pharisäer (Pfarrer) kommt vor Gott und sagt: «Danke hast du mich nicht so böse gemacht wie der andere Mensch da drüben. Ich bin ein guter Mensch, mache viele gute Sachen und bin nie böse.» Da stand der andere, der auf den der Pharisäer gezeigt hatte. Ein Betrüger und Lügner und er sagte nur: «Gott vergib mir!» Und was sagt Jesus?

Lukas 18, 14 Ihr könnt sicher sein, dieser Mann ging von seiner Schuld befreit nach Hause, nicht aber der Pharisäer.

Was hat der Betrüger verstanden? Nicht er muss sich zu Gott erheben, sondern Gott bitten zu ihm herunterzukommen. Das ist das Geheimnis, nicht meine Leistung, sondern mein Bitten zählt.

Christ sein ist für nichts?

Aber warum soll ich dann noch Christ sein? Warum soll ich noch Gutes tun? Die Weinbergarbeiter mussten den ganzen Tag schuften. Warum sollen wir das machen, wenn wir auch erst am Abend dazu stossen können? Und ja das stimmt sicherlich, manchmal wäre mein Leben gemütlicher als Nichtchrist.

Doch was wir nicht vergessen sollten: Auch wenn die Arbeiter harte Arbeit in der brütenden Sonne verrichten mussten, auch wenn sie den ganzen Tag schufteten und schwere Körbe tragen mussten. Sie konnten sich den ganzen Tag sicher sein, sie werden ihren gerechten Lohn erhalten. Sie werden bekommen, was sie brauchen.

Es lohnt sich also von Anfang an dabei zu sein. Denn der gute Weinbergbesitzer, also Gott, ist einer der den Lohn zahlt auch wenn du mal krank bist, auch wenn du mal ausfällst und vielleicht Mist baust. Solange du bei ihm angestellt bist, wirst du deinen fairen Lohn erhalten.

Abschluss

Langets echt für Gold? Das war die Startfrage oder anders gesagt: Bestehen wir vor Gott? Nein, das werden wir nicht. (siehe Grafik) Darum lässt der liebende Gott sich zu uns herunter. Und sucht immer und immer wieder neue Leute, die in sein Team kommen wollen. Gott ist fair, er gibt jedem dieselbe Chance zu ihm zu kommen. Die Frage ist immer wieder: Nehmen wir diese Chance wahr?